

5. Fastensonntag – Lesejahr C



Evangelium: Joh 8,1–11

Jesus aber ging zum Ölberg. Am frühen Morgen begab er sich wieder in den Tempel. Alles Volk kam zu ihm. Er setzte sich und lehrte es. Da brachten die Schriftgelehrten und die Pharisäer eine Frau, die beim Ehebruch ertappt worden war. Sie stellten sie in die Mitte und sagten zu ihm: Meister, diese Frau wurde beim Ehebruch auf frischer Tat ertappt. Mose hat uns im Gesetz vorgeschrieben, solche Frauen zu steinigen. Was sagst du? Mit diesen Worten wollten sie ihn auf die Probe stellen, um einen Grund zu haben, ihn anzuklagen. Jesus aber bückte sich und schrieb mit dem Finger auf die Erde. Als sie hartnäckig weiterfragten, richtete er sich auf und sagte zu ihnen: Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als Erster einen Stein auf sie. Und er bückte sich wieder und schrieb auf die Erde. Als sie das gehört hatten, ging einer nach dem anderen fort, zuerst die Ältesten.

Jesus blieb allein zurück mit der Frau, die noch in der Mitte stand. Er richtete sich auf und sagte zu ihr: Frau, wo sind sie geblieben? Hat dich keiner verurteilt? Sie antwortete: Keiner, Herr. Da sagte Jesus zu ihr: Auch ich verurteile dich nicht. Geh und sündige von jetzt an nicht mehr!

Zum Nachdenken

- Wie reagiere ich, wenn in meiner Gegenwart jemand bloßgestellt wird?
- Wann habe ich zuletzt andere Menschen zwar nicht gesteinigt, aber vorverurteilt?

Kommentar zum Evangelium

Die Erzählung von der Begegnung Jesu mit der Ehebrecherin gehört nicht zum ursprünglichen Bestand des Johannesevangeliums. Vermutlich zählt sie erst seit dem 4. Jh. fix zum Kanon der neutestamentlichen Bibel.

Das Streitgespräch spiegelt eine innerjüdische Debatte im 1. Jh. wider und ist damit in Zeit und Umwelt Jesu verortet; es kündigt in authentischer Weise von der Barmherzigkeit Gottes, die das Schicksal eines sündigen Menschen jederzeit über den Wortlaut des Gesetzes stellt.

Brüche ...

Jesus lehrt das Volk im Tempel. Da führen die Schriftgelehrten und Pharisäer eine Frau, die beim Ehebruch ertappt wurde, herbei und stellen sie in die Mitte. Nach orientalischer Rechtsauffassung zählt der Ehebruch zu den besonders schweren Vergehen, welches die Todesstrafe (Steinigung durch die Volksmenge) nach sich zog, weil für Israel der Ehebruch zugleich einen Bruch des Bundes darstellte, den Gott mit seinem Volk geschlossen hatte. Jesus wird nun mit dieser Situation konfrontiert, so dass sich eine Spannung zwischen den Forderungen des Gesetzes und der durch Jesus verkündeten Zusage der vergebenden Liebe Gottes ergibt.

In den Sand geschrieben

Doch Jesus gibt zunächst keine direkte Antwort, sondern schreibt mit dem Finger in den Sand. Dieser Gestus ist von seiner Bedeutung her nicht ganz eindeutig. Vielleicht ist es ein Hinweis darauf, wie wenig Bestand dem von Menschen Aufgeschriebenen zukommt, verglichen mit dem Sand, der so schnell verwischt oder vom Wind verweht werden kann. Auch eine Anspielung auf Jer 17,13 könnte dahinter stecken: „Du Hoffnung Israels, Herr! Alle, die dich verlassen, werden zuschanden; die sich von dir abwenden, werden in den Staub geschrieben.“

Keine Verurteilung

Doch als Jesus dann Stellung bezieht, kommt es anders als erwartet. Trotz der offensichtlichen Schuld der Frau überführt Jesus die Zeugen und wendet so das Urteil von ihr ab. Es steht den Menschen nicht zu, zu urteilen, sondern nur Gott allein darf über den Schuldiggewordenen befinden. Letztendlich geht einer nach dem anderen weg und Jesus bleibt mit der Frau alleine zurück. Auch Jesus selbst enthält sich des Gerichts, weder verurteilt er noch spricht er frei. Auch legt er ihr keine Buße auf und fordert keine Bedingungen, sondern er schickt sie weg, verbunden mit dem Auftrag, von jetzt an nicht mehr zu sündigen.

Nicht Urteile und Strafen ändern Menschen, sondern Zuwendung und Begleitung – das könnte auch Handlungsanweisung für uns heute sein ...

Christine Gruber-Reichinger

(aus: Biblisches Sonntagsblatt 2015/16, Nr. 19, Bibelwerk Linz 2015)